

Rezensionen

Horst J. Simon: *Für eine grammatische Kategorie ‚Respekt‘ im Deutschen. Synchronie, Diachronie und Typologie der deutschen Anredepronomina*. Tübingen: Niemeyer, 2003. (Linguistische Arbeiten, 474)

Rüdiger Harnisch

In vorliegender Arbeit, die 1999 an der Humboldt-Universität zu Berlin als Dissertation angenommen wurde, wird der Nachweis geführt, dass es im Deutschen eine – im wesentlichen pronominal manifestierte – grammatische (!) Kategorie ‚Respekt‘ d.h. „eine grammatikalisierte Form von Höflichkeit“ (S. 75), gibt, und aufgezeigt, wie sich diese im Laufe der deutschen Sprachgeschichte herausgebildet hat. Am Ende der Untersuchung wird diese Erscheinung theoretisch eingebettet, sowohl, was deren Synchronie, als auch, was deren Diachronie betrifft.

Einleitend gibt der Autor einen forschungsgeschichtlichen Abriss und referiert, wie wichtige Referenzgrammatiken des Deutschen (etwa Heidolph et al. 1981, S. 649 oder Duden-Grammatik 1998, S. 330) das Problem der Höflichkeitspronomina behandeln. Die nachfolgenden Kapitel sind der Ort einer Umschau in andern Sprachen und darauf aufbauender theoretischer und typologischer Überlegungen. Hier stellt H. Simon eine Taxonomie von ‚Respekt‘-Werten auf und steckt das kategoriale Umfeld von ‚Respekt‘ ab, das von den Nachbarkategorien Kasus, Genus, vor allem aber Numerus und Person gebildet wird. Mit der letztgenannten Kategorie kommen implizit die Unterscheidungen in die kommunikationsakt-relevanten Kategorien ‚Adressat/Nichtadressat‘ und ‚Beteiligtsein/Nichtbeteiligtsein‘ ins Spiel. Pragmatische Kategorien spielen bei Simon also durchaus eine Rolle, doch – ganz auf der Linie seines Untersuchungsanliegens – nur insofern, als sie Spuren in der Grammatik hinterlassen. Im übrigen wird dem Autor im weiteren Verlauf seiner Untersuchung der Nachweis gelingen, dass das deutsche Anredesystem nicht generell nur-pragmatisch geregelt ist und dass es sich nicht anderer grammatischer Formen nur bedient (dazu weiter unten).

In pragmatischem Zusammenhang aufschlussreich ist auch die Beobachtung, „daß Sprecher gegen die [Griceschen kommunikativen] Maximen verstoßen, weil sie höflich sein wollen, und durch ihren Verstoß drücken sie auch genau diesen ihren Wunsch aus“ (S. 70). Diese „Verstöße“, meist gekleidet in sprachliche Indirektheitssignale (z.B. das sog. „Krankenschwestern-wir“, Anreden wie *Liebling* oder *Altes Haus*), bleiben, so konventionalisiert sie auch sein mögen, immer optional und treten damit aus der Sphäre des Pragmatischen nicht heraus. Anders verhält es sich, wie Simon im Verlaufe seiner Untersuchung zeigen kann, mit der Höflichkeit im Deutschen. Zwar verschleiern die Mittel ihres Ausdrucks ebenfalls die Referenz und mildern bzw. meiden die Direktheit (der Adressierung), doch wird die Wahl zwischen einem höflichen und einem nicht höflichen Ausdruck obligatorisch. ‚Höflichkeit‘ wird damit paradigmatisch. Ferner wird sie zu einer Kategorie grammatikalisiert, die man – terminologisch unterschieden – ‚Respekt‘ nennen kann. Zentrale Charakteristika grammatischer Kategorien sieht Simon für ‚Respekt‘ im Deutschen erfüllt. Dies sind: